

Predigt anlässlich des 1. Spatenstichs für das Tagungshaus im Schönstattzentrum auf dem Oermter Berg

Pfr. Stefan Keller, Issum

19. März 2016

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Schönstattfamilie rund um das Heiligtum auf dem Oermter Berg, liebe Schwestern und Brüder!

Wenn ich mit meinem Vater zusammensäße und ihm erzählen würde, was wir hier heute vorhaben, dann würde er mich sicher fragen: „Bist Du noch gescheit?“

Mein Vater war ein Kaufmann ... und mit den Augen des Kaufmanns auf unser Vorhaben geschaut, da kommt dann diese Frage: Bist du noch gescheit?

Dabei geht es weniger um die Finanzierung – die ist seit Jahren gesichert, dann den vielen kleinen und großen Spendern, die den Neubau ermöglichen.

Es geht vielmehr um unsere in die Jahre gekommene Schönstatt-Bewegung hier am Niederrhein.

Können, sollen wir es wagen, einen Neubau hier auf dem Oermter Berg zu errichten?

Die Frage haben wir beantwortet – heute ist der erste Spatenstich.

Die Behörden haben uns grünes Licht gegeben – besser gesagt: den roten Punkt übergeben.

Die Baugenehmigung ist erteilt, die Ausschreibungen sind in einem wichtigen Teil abgeschlossen, die ersten Gewerke vergeben ... Jetzt geht es los.

Bist du noch gescheit?

Ja, Papa, denn wir schauen zunächst nicht mit den Augen eines Kaufmanns auf das, was wir hier machen.

Wir blicken durch anderer Menschen Augen:

- Etwa durch die des Abraham; er war hochbetagt, als ihn Gott aus Ur in Chaldäa fortgerufen hat.
Ein alter Mann ist aufgebrochen, um in einem neuen, ihm unbekanntem Land von vorne zu beginnen.
Wir sehen durch die Glaubensaugen des Abraham, der den Verheißungen seines Gottes Glauben schenkte, mit Kind und Kegel aufgebrochen ist und zu einem großen Volk wurde ...
Nicht, ohne unterwegs immer wieder vor Schwierigkeiten und Probleme gestellt zu werden.

Aber: Abraham vertraut auf Gott.

Wir blicken durch anderer Menschen Augen:

- Etwa durch die des Mose. Einer von den vielen Sklaven Israels; einer, den Gott auserwählt, den Pharao in Schrecken zu versetzen und sein Volk in die Freiheit zu führen.
Einer, der sich auf Gottes Werben und Wunsch einlässt und aufbricht. Einer, der vor großen Hindernissen nicht Halt macht. Einer, der trotz des Murren seiner halsstarrigen Mitmenschen, nicht aufsteckt, sondern sich vertrauensvoll an Gott wendet und ihm um Lösungen bittet.

Wir blicken durch anderer Menschen Augen:

- Etwa durch die des Propheten Jeremia, der sich im Angesicht heranrückender Feinde einen Acker kaufen sollte auf einem Gebiet, in dem bald der Feind seine Kriegslager aufschlagen sollte. Der aber auf Gottes Verheißung vertraute, dass sein Volk in Frieden wohnen kann, wenn es nur auf Gott vertraut.

Wir blicken durch anderer Menschen Augen:

- Etwa durch die des Königs David, von dem uns die Lesung berichtet. Nicht das, was er im Sinn hat, hat Zukunft, sondern was Gott will, bedeutet Heil und Leben.
Gott schenkt seinem König Nachkommen, zahlreich wie die Sterne am Himmel. Und einer aus diesen Nachkomme Davids wird den Tempel, das Haus des Herrn bauen, von dem David geträumt hat.
Nicht der Vater baut, sondern der Sohn.
Manchmal braucht es Geduld angesichts der Verheißungen Gottes.
Aber allemal gilt: Gott steht zu seinem Wort: Ich will ihm Vater sein, er wird für mich Sohn sein.

Wir blicken durch die Augen anderer Menschen:

- Etwa durch die des Heiligen Josef – auch einer von König Davids Nachkommen. Er war „gerecht und fromm“; damit bezeichnet die Hl. Schrift Menschen, die in ihrem Leben mit dem Wirken Gottes rechnen; die darauf vertrauen, dass Gott sich finden lässt, wenn ich ihn nur suche.
So hat er sich bekannt gemacht: Ich bin Jahwe, der Gott deiner Väter. Ich bin der: Ich bin da. Ich bin für dich da.
So erfährt Josef Gott. Er wendet sich ihm zu. Er macht sich ihm erfahrbar. Josef, dem Träumer.
Weil aber Josef ein intuitiver Mensch ist, vertraut er dem, wohin ihn sein Traum weist: Nimm Maria zu deiner Frau, das Kind, das sie bekommt, ist Gottes Sohn. Geh, und kümmere dich um beide.
Josef tut's und alles wird gut.

Wir blicken durch die Augen anderer Menschen:

- Etwa durch die der Gottesmutter Maria. An ihr hat Gott Großes getan ... Wer hätte so etwas für möglich gehalten? Die junge Frau aus Nazareth... kann von dort etwas Gutes kommen, fragen sich die Menschen in den Dörfern drumherum? Ja, Maria kommt von dort – ihr Sohn wächst dort auf – Josef hat

dort seinen Betrieb ...

„Großes hat an mir getan der Mächtige, sein Name ist heilig!“
Maria hat's erfahren, Maria hat's bezeugt.

Wir blicken durch die Augen anderer Menschen:

- Etwa durch die des Pater Josef Kentenich, der die Erfahrung gemacht hat, dass Gott oft das Kleine und Unansehnliche erwählt, um in dieser Welt Großes auf die Beine zu stellen.
Und je geringer die eigenen Kräfte, je größer die Schwierigkeiten, desto größer ist die Hilfeleistung Gottes.
Die ganze Schönstattgeschichte ist voll von solchen Erfahrungen. Von Anfang an.

Bist du noch gescheit?

Es liegt dran, welche Brille wir uns aufsetzen!

Heute setzen wir den ersten Spatenstich zum Neubau des Schulungsheimes hier auf dem Oermter Berg.

Das hat nur einen Sinn, weil nebenan das Kapellchen steht. Ohne das Heiligtum hätte das Schulungsheim keinen Sinn.

Das ist auch in den 1980er Jahren deutlich geworden: der erste Ansatzpunkt: wir bauen der Gottesmutter hier ein Heiligtum, dann kümmert sie sich auch mit um das Schulungsheim.

Zuerst der Gottesmutter eine Heimat schaffen, dann daneben ein Haus für die Gemeinschaftspflege, für die Aus- und Weiterbildung, die Gruppenstunden, Exerzitien und Einkehrtage, die vielfältigen Angebote, die dort stattfinden können.

Zuerst das Heiligtum der Gottesmutter.

Gestern am 18., dem Erinnerungstag an die Gründung Schönstatts am 18. Oktober 1914 haben wir Schönstätter unser Liebesbündnis erneuert.

Wir haben neu ja gesagt, zum Geschenk, das uns in der Taufe gemacht worden ist: der dreifaltige Gott hat uns Anteil gegeben an seinem Leben. Er hat uns seine Liebe geschenkt. Er hat ja zu einer jeden, zu einem jeden von uns gesagt, weil er jemanden wollte, der mit ihm lieben kann. Gott hat jedem seine Liebe geschenkt. In der Hoffnung, im Zutrauen: dann wird auch die Beschenkte, dann wird auch der Beschenkte zum Liebenden. Und so verändert sich die Welt.

Die Gottesmutter Maria hat das in der Begegnung mit Gott sofort gespürt: Gott schenkt mir seine Liebe, die mich verwandelt, die mich verändert. Sie hat die Liebe Gottes mit einem herzhaften Ja beantwortet ... und ist Mutter Gottes geworden. Ihrem Sohn hat sie alle Liebe weitergeschenkt, zu der sie fähig gewesen ist. Ihre Liebe hat sie weiterhin all denen geschenkt, die ihr Sohn ihr anvertraut hat – unter dem Kreuz als er ihr sagte: Frau, siehe dein Sohn.

Dort ist Maria zur Mutter der Kirche geworden. Zur Mutter einer jeden, eines jeden von uns.

Diese Kapelle steht für diese Wirklichkeit: Maria schenkt mir ihre Liebe, wie sie sie ihrem Sohn geschenkt hat. Sie schenkt alle Liebe weiter, die sie empfangen hat.

Und sie tritt unablässig bei Gott für uns ein.

Zugleich lockt sie: schenkt auch ihr mir eure Liebe.

Und gemeinsam verändern wir Welt und Kirche.

Zuerst der Gottesmutter das Kapellchen. Und dann das Schulungsheim.

Heute wagen wir einen Neubau, weil das alte Haus keine Zukunft hat; das hat uns die feuerpolizeiliche Begehung überdeutlich vor Augen geführt.

Wir müssen von manchem Liebgewonnen Abschied nehmen. Formen und Stile ändern sich.

Wir gestalten etwas Neues und machen es uns zu eigen.

Vielleicht ist das ein bisschen wie mit unseren Schuhen: wenn wir richtig gut drin laufen können, dann ist es bald vorbei mit ihrer Herrlichkeit. Dann muss ein neues Paar her, und das drückt zunächst und verursacht vielleicht auch Blasen; aber bald passt auch das neue Paar...

Wir wagen einen Neubau und bringen damit auch zum Ausdruck: das, was wir von Schönstatt erfahren, das, was wir in Schönstatt erfahren, ist zukunftssträchtig. Das soll hier an diesem Ort weiterhin erlebbar, erfahrbar werden. Dafür steht Heiligtum und Schulungsheim.

Dafür stehen vor allem die Menschen, die hier beten, die hier leben und arbeiten. Dafür stehen wir alle als Mitarbeiter unseres Vaters und Gründers Pater Josef Kentenich.

Bitten wir die Gottesmutter Maria, dass sie das Bauvorhaben mit ihrem Segen und ihrer Fürbitte begleitet, dass jegliches Unheil von Baustelle und Handwerkern fern bleibt und dass das gute Werk, das wir heute beginnen, zu einem guten und segensreichen Abschluss kommt. Amen.